

Dem Andenken J.V. Widmanns

Autor(en): **Dietzi-Bion, Hedwig**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **4 (1914)**

Heft 15

PDF erstellt am: **23.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-635725>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

zen und erst recht das von Schmetterlingen, Käfern und Vogeleiern weiß bedenkllicher als etwa die Sammelei von noch so nichtsagenden Ansichtskarten oder Stammbuchblümchen. Andererseits wird eine Stein- oder Muschelsammlung oder auch eine Sammlung von Flechten der Natur gegenüber meist harmlos sein. Fürs Kind aber ist sie entschieden wertvoller, als die umfangreichste Reklamemarken-Sammlung. Denn: was das Kind in der Natur des Aufhebens und Sammelns wert erachtet, wird nie Schund sein, unter dem aber, was unsere Kinder jetzt an Reklamemarken heim-schleppen, ist wenig, was nicht Schund wäre. Wir beklagen's, daß unsere Briefmarken so häßlich sind. Aber unsere Briefmarken sind in all ihrer Minderwertigkeit immer noch besser als die meisten jener Marken, die unsern Kindern jetzt überall angeboten werden. Und wie leicht gerade der kindliche Geschmack mit suggestiver Macht nach bestimmter Richtung gedrängt wird, weiß jeder Zeichenlehrer, der eine Klasse auffordert, etwa einen Neujahrswunschbogen zu schmücken. In neunzig von hundert Fällen wird er die platten Motive der Duzendpostkarte: Schwein, Kleeblatt, Glode usw., oder die bekannten „wunderbaren“ Landschaften zu sehen bekommen. Zu der Geschmackverderberei durch Ansichtskarte und Kinoreklamebild gesellt sich nun die der Reklamemarke.

Zwar: nicht alle sind schlecht. Am besten sind noch die Verkleinerungen der Plakate mancher Firmen. Da sind sogar einzelne in Farben und Formen ganz gute darunter. Schlimmer und gelegentlich viel schlimmer wird es, wenn die Original-Reklametafeln und -plakate von „Künstlern“ dritten, vierten oder zehnten Ranges entworfen wurden. Was kommt da bei der Verkleinerung und bei dem meist miserablen Drucke heraus! Das Schlimmste aber sind jene „Serien“, die sich scheinbar in den Dienst der Belehrung und — 1913! — in den Dienst des Patriotismus stellen. Eine Reihe Heidebilder und eine Folge Schlachtenzenen sind bezeichnende Beispiele. Jene von einer Verschommenheit und Süßlichkeit, die ihre Parallele in den Pensionatsgeschichten und Töchteralben unserer Vadsfische findet. Die bespotteten Neuruppiner Bilderbogen sind in ihrer Unbeholfenheit in Zeichnung und Farbengebung und in all ihrer technischen Rohheit weit harmloser als jene, zumal sie von unsern Kindern in ihrer Mangelhaftigkeit erkannt werden, während die in allen Farben schimmernden Heidebilder den Kindern Kunstwerke scheinen. Und was die süßen Land-

schaften für die Mädchen, das sind die Schlachtenbilder im Format von 5:7 Zentimetern für die Jungen.

Es ist beinahe ein Trost, daß die meisten Kinder diese Machwerke nicht genau ansehen. Sie sind einzig von dem Gedanken beherrscht: möglichst viele zusammenzubringen. Ein Kind meiner Bekanntschaft hat in wenigen Tagen an die 300 verschiedene Marken „gesammelt“. Welche Mittel es dabei angewandt hat, wollen wir außer Betracht lassen — das führte in ein Kapitel für sich. Unsere Kinder sammeln hier so wahllos, das Sammeln ist so mühelos und erfolgt daher so hastig, daß ein Vertiefen, ein Liebgewinnen ausgeschlossen ist. Und damit ist gerade das Erzieherische des Sammelns dahin.

Was ist nun aber gegenüber dieser Seuche zu tun?

Ich fürchte: es würde ganz zwecklos sein, diese Epidemie dadurch bekämpfen zu wollen, daß wir das Sammeln verbieten. Fieber kann und darf man nicht gänzlich unterdrücken. Aber kalte Umschläge! Und etwas Niederschlagendes „inwendig“! Ich habe mit meinen Kindern das Heftchen, in das sie ihre geliebten Marken geklebt hatten, mal vorgenommen. Wir haben herüber und hinüber geschaut und haben bald herauskriegt, daß die da eigentlich nicht sehr hübsch und die da sogar recht albern sei, daß dagegen die hier recht nette Farben habe und allenfalls passieren könne. Schließlich kamen wir darauf, von den fünf, sechs Duzend Marken die zehn, zwölf schönsten herauszunehmen und — recht hübsch angeordnet — sauber auf kräftiges graues Papier zu kleben. „So sieht das doch viel hübscher aus, nicht? Aber wenn noch mehr hineinkommt, verdirbt's die hübsche Wirkung!“

Uebrigens haben die unglaublichen Erfolge dieser Reklamemarken-Industrie einen anschlagigen Kopf auf den Gedanken gebracht — der Plan wird in einer Fachzeitung allen Ernstes erörtert — nicht nur die Geschmacklosigkeit unserer Kinder, sondern auch die unserer Hausfrauen auszunutzen. In jener Zeitung drückt man das natürlich netter aus: man will Kunstwerke ins Haus tragen, Freude am Bilde pflegen oder so ähnlich. Und wie? Indem man ein „klassisches Bild“ in künstlerischer Ausführung druckt, dann senkrecht und wagerecht „perforiert“ und stückweise in Serien beim Wareneinkaufe zugibt. Klebt dann der Käufer die Stücklein zusammen, so hat er einen wundervollen Wandschmuck! Damit wäre man völlig beim „groben Unfug“ angelangt. W. Ullrich (im Kunstwart).

Dem Andenken J. V. Widmanns.

Von Hedwig Dietzi-Bion.

Ich bin auf deinen Spuren heut gegangen
Im altvertrauten, lenzgefärbten Wald:
An dieser Stelle war's. Die Vögel sangen,
So süß wie's nur an Frühlingstagen schallt.

Da kam ein Wandrer einsam mir entgegen,
Das Haupt zum blauen Himmelsdom gewandt:
„Oh, dieser Ostermorgen ist voll Segen,
Die Lenznatur reicht lächelnd uns die Hand!“

So sprachest du, und hobest dann den Finger,
Und faßtest lieb mein Kind in deinen Arm:
„Siehst du ihn dort, den Herzensallbezwinger,
Den Osterhasen in dem Nestchen warm?“

Paß auf, mein Kind, er sitzt dort hinterm Baume,
Du bist so brav, dein Neugelein ist so klar —
Paß auf, er bringt dir heut noch wie im Traume
Von bunten Eiern eine ganze Schar!“

Und streicheltest der Kleinen rote Wangen
Und lächeltest und gingst. — Ein Schimmer blieb
Ringsum uns her wie Märchenstimmung hangen.
„Wie war der gute Mann mit mir so lieb!“

So sprach das Kind und sah mit großen Blicken
Dem Wandrer lang und märchentraumend nach;
Dann sprang's, dem Osterhasen zuzuniden,
Frohlichend über Stein und Flur und Bach . . .